

Chorleiter, Schluss mit der Maßlosigkeit!

Von Daniel Schalz

Immer wieder rufen Chorsängerinnen und -sänger oder Vereinsvorstände in der Geschäftsstelle des Deutschen Chorverbandes an, um sich über Honorarforderungen von Chorleitern zu beschweren. Völlig überzogene Forderungen natürlich, wie die Anrufer meinen: Man stelle sich vor, da werden doch glatt Stundenlöhne von über zwanzig Euro gefordert! Geradezu fassungslos zeigen sich einige auch darüber, dass sich die Chorleiter nicht nur die Proben, sondern zusätzlich auch noch die Zeit für Konzerte oder gar Chorreisen bezahlen lassen wollen. Wo gibt's denn sowas?! Der Chorverband müsse diesen frechen Abkassierern doch Einhalt gebieten und seine Chöre schützen!

Tatsächlich hat der Verband hier bislang auf der ganzen Linie versagt. Er muss dringend seine Kommunikation in Richtung Chorleiter verbessern – damit diese verstehen, was für ein riesiges Glück sie doch eigentlich mit so einem Laienchor haben: Sie sollten froh sein, dass sich ihnen sangesfreudige Ensembles bereitwillig zur Verfügung stellen, mit denen sie ihrer musikalischen Leidenschaft nachgehen können. Die Sänger selbst machen das ja schließlich auch in ihrer Freizeit. Die bezahlt ja auch keiner!

Außerdem können die Chormitglieder auch nichts dafür, dass der Chorleiter womöglich jahrelang Zeit, Geld und Kraft in ein Studium und diverse Weiterbildungsmaßnahmen gesteckt hat. Denn seien wir mal ehrlich: So furchtbar schwierig ist das mit dem Dirigieren ja nun auch wieder nicht. Einen Dreier oder Vierer anzuzeigen, dass kriegt Friedhelm aus dem Bass doch auch noch hin. Dafür muss man ja nun nicht unbedingt studiert haben.

Und wenn dann das Argument kommt, man müsse als musikalischer Leiter ja sehr viel mehr investieren als die reine Proben- und Auftrittszeit – also bitte! Was kann es denn Schöneres geben, als sich tagelang mit nichts anderem zu beschäftigen als Probenvorbereitung, Literaturauswahl und Konzertplanung? Was gäben viele Sängerinnen und Sänger darum, mit so wunderbaren Dingen ihre Arbeitszeit verbringen zu können!

Ohnehin verhalten sich einige Chorleiter ja geradezu wie Diktatoren: Eigenmächtig wird über die Auswahl der Stücke für den nächsten Auftritt entschieden, Solo-Parts werden willkürlich nach musikalischen Vorlieben verteilt und während der Probe wird jedes noch so kleine Schwätzchen rüde unterbrochen. Wo bleibt denn da der Spaß?! Und dafür sollen wir dann auch noch tiefer in die Tasche greifen? Nein danke!

Die Krone setzt es dem Ganzen aber auf, wenn der Chorleiter wiederholt das gemeinsame Bierchen nach der Probe schwänzt – und zwar mit fadenscheinigen Begründungen wie familiären Verpflichtungen oder frühen Unterrichtsterminen am kommenden Morgen in der Musikschule. Statt sich den ehrenamtlich schuftenden Chorvorstand zum Vorbild zu nehmen, lässt das soziale Engagement doch häufig sehr zu wünschen übrig. Aber nein, den Herren und Damen Dirigenten geht es ja immer nur ums Geld.

Der Autor ist Redakteur der *Chorzeit*.

So schwierig ist das mit dem Dirigieren ja nun auch wieder nicht